

Erläuterungen zum Leitartikel "In die Rolle der UHbelchrbaren gedrängt"

im Heimatblatt der Donauschwaben "Neuland", 16.3.1974, Freilassing. Dieser Titel ist eine journalistische Fehlleistung. Der Untertitel lautet: Rechtsanwalt Dr. Georg Bleyer weist Verunglimpfung des Lebenswerkes seines Vaters zurück. Da erkennt man leichter, worum es geht. Dazu sei nun klargestellt:

In den von mir seit 1959 - etliche Jahre zusammen mit Herrn Wilhelm Kronfuss - geleiteten "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" wollte ich zum 100. Geburtstag (25.1.1974) des Deutschenführers in Ungarn Jakob Bleyer einen Aufsatz veröffentlichen und fragte den Mitherausgeber der Zeitschrift, Hans Diplich, ob er Dr. Johann Weidlein dafür geeignet halte. Am 21.9.1973 schrieb mir Diplich: "Für den Bleyer-Aufsatz kommt, nachdem K.K. Klein nicht mehr lebt, meiner Meinung nach nur noch Weidlein in Frage - alle anderen würden zerren und biegen, bis kein Bleyer mehr sichtbar wäre".

Vor Weihnachten 1973 erschien Weidleins Aufsatz in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern, eine sachliche, ehrfurchtsvolle Würdigung und Bewertung der Leistungen Jakobs Bleyer mit der Feststellung, wo er erfolgreich war und wo er versagte. Jakob Bleyers Sohn fand diesen Aufsatz für unrichtig und trat deswegen aus dem Südostdeutschen Kulturwerk aus, an dessen Sitzungen er seit mehr als einem Jahrzehnt nicht teilgenommen hatte. Er hielt es für angezeigt, seinen kurzen Brief mit der Austrittserklärung ^{in Abschrift} verschiedenen Stellen und Ministerien zuzuschicken, als handle es sich da um eine Majestätsbeleidigung. Tatsächlich wurde Jakob Bleyer, der erfolgloseste Führer der Volksdeutschen in Südosteuropa, maßlos überschätzt - die Ungarndeutschen hatten ^{eben} keinen anderen, ehe Basch auftrat, der Märtyrer. Der Rechtsanwalt Bleyer ^{begreif} nicht, daß sein Vater eine Gestalt der südostdeutschen Geschichte ist und daher noch lange in der historischen Aussprache bleiben wird. Daß er es fertigbringt, Behörden deswegen zu belästigen, scheint mir unangebracht - um kein ^{treffenderes} Wort zu äußern.

Am 14. Januar 1974 schickte mir Herr Wilhelm Kronfuss einen Beitrag für meine Zeitschrift, wie stets mit der Anrede "Lieber Herr Zillich"; dabei ergaben sich etliche Erwägungen wegen Einzelheiten ^{und wurden} stets mit derselben "lieben" Anrede streitlos in Ordnung gebracht. Am 26. Januar aß ich mit Kronfuss und Prof. Dr. Riedl in München zu Mittag. Es war ein vergnügliches Gespräch. Kronfuss erwähnte nicht, daß er Weidleins ^{Bleyer-Aufsatz} ablehne. Doch am 2. Februar schrieb er mir einen langen Brief, in welchem er mir vorwarf, Weidleins Aufsatz ^{zu haben, außerdem} ^{äußerte} er - es müßte sich auch um seltsame Ansichten, ^{XXX 3. B} Friedrich List und Bismarck seien die Verursacher der Madjarisierung und Bleyers Konzeption für den Völkerfrieden "mit dem Schwerpunkt einfach in der Mitte" - wobei/er Budapest gemeint haben mag - ^{Sei die} Lösung geseen. ^{Doch} derlei Unsinn,

ohne Rücksicht auf den Zusammenhang, auch ohne ernsthafte Kenntnis, hingetippt, hinderte mich nicht, ihm Punkt für Punkt freundlich zu antworten, wobei ich natürlich nachweisen mußte, worin er irrte. Und was geschah? Kein Antwort bis heute.

Aber am 16. März erschien als Leitartikel im "Neuland" der/eingangs erwähnte, mit den Initialen der Zeitung versehene, also eigentlich anonyme Aufsatz. Kronfuss hat ihn geschrieben. Möglich, daß die Redaktion den für ihn typischen Schwul beseitigte. Aber was da zu lesen ist, ist er!

Kronfuss - auch das ist typisch für ihn - geht auf keinen Einwand, den er ^{hört} ~~hört~~, ein - er bestätigt damit, daß der Ansichtsgegner recht hat - sondern er sucht ^{ex} diesen herabzuwürdigen. In vielen Briefen an mich bezeichnete er Weidlein mit dilettantischer psychologisierender Tiefenschau, als Opfer einer madjaronischen Karrieresucht. ^{Warum?} Weidlein wurde ^{nämlich einst} an der Universität Debreczin habilitiert, ^{freilich} vom Professor für Germanistik, ^{dem} Huß, weiß Gott, ein deutschen Nationalisten.

Der Aufsatz im "Neuland", soweit er mich betrifft, ist die niederträchtigste Verfälschung meines Wesens und meiner Arbeit, die ich je erlebt habe. Man bedenke dabei, daß ich mit diesem Menschen freundlich zu Mittag aß, am 26.1., und daß er mir einen Beitrag für meine Zeitschrift schickte, der auch erscheint, denn manches von seinen Niederschriften läßt sich verwerten, obwohl sein Deutsch ^{fehlerhaft} ist. Ich habe das oft ins Ordentliche geföhrt. Doch was behauptet der Präsident des Gerhardwerkes - einer christlichen Vereinigung - er behauptet ^{zwar} manches, doch alles ist Verleumdung oder falsch:

Seine Kritik an meiner Zeitschrift übergehe ich, denn er bemüht sich ja ständig, ⁱⁿ ~~an~~ ihr zu/erscheinen. Man spuckt den nicht an, mir den man mitfahren will. Ich sei, schreibt er, nach 1945 in die Schußlinie der literarischen Kritik geraten - nach 1945! - selbstverständlich und wie die anständigsten und besten Autoren, denn die Nutznießer der Niederlage mußten sich ins Geschäft bringen. Aber wenn er mir vorhält, ich sei "offenbar" tief bedrückt "darüber" - er meint davon - daß "selbst" meine Landsleute in Rumänien mich "Zerpflücken", so der Prof. Binder in Temeschburg, Mitarbeiter der Geheimpolizei beim berüchtigten Schriftstellerprozeß 1957, so staune ich über seinen Fleiß, die mir zuteilgewordenen schlechten Noten aufzuzeichnen, nie aber eine gute. Übrigens sollte er wissen, daß meine Landsleute dort unten reden müssen, wie die Partei es befiehlt.

Er erwähnt noch die "Furche", das links-katholische Blatt Wiens, und die Abendzeitung Münchens, die irgendetwas Böses über mich schrieben, was ich nie gelesen habe - und das sind seine Belege, mich ^{zu erniedrigen} ~~herabzusetzen~~. Ich hätte, sagt er, meine Vortragsveranstalter angewiesen, mich als "den größten lebenden Dichter Süd-osteuropas" heranzurufen - eine gemeine Lüge!

Und noch mehr! Dieser Wilhelm Kronfuss - das sei ^{besonders betont} ~~besonders betont~~ - untersteht sich, mir sogar Drückebergerei in Brief vorzuwerfen, er, der im Krieg Wäscherei-^{er}besitzer war, während ich in drei Kriegen Soldat gewesen bin.

Er schreibt, meine literarische Bedeutung sei "vor allem zwischen den beiden Weltkriegen von hohen und höchsten reichsdeutschen Stellen bescheinigt" worden, nachher, in die Schußlinie der Kritik geraten, habe ich mich ins süddeutsche Landsmannschaftliche Getto zurückgezogen, "tief bedrückt".

Und die Wahrheit?
Weder die deutschen Staatsoberhäupter Ebert noch Hindenburg oder Hitler be-
scheinigten mir je etwas, auch ^{keinem} ihrer Minister, ~~XXXXXX~~ soweit ich mich entsinne, wohl aber empfing mich Bundespräsident Heuß nicht nur einmal, die Bundespräsi-
Lübke und Heinemann
danten schickten mir zu meinen "runden" Geburtstagen" lange anerkennende Glück-
wunschtelegramme, desgleichen manche Minister.

Kronfuss wollte, indem er dies verschweigt, darlegen, ich sei heute außer
im landsmannschaftlichen Getto unbeachtet. Infolgedessen verschweigt er, daß
ich vor 3 Jahren einen der großen europäischen literarischen Preise erhielt und
zu meinem 75. Geburtstag zwei große öffentliche Veranstaltungen stattfanden, nicht ohne Mitwirkung hoher Stellen.

Kronfuss ist ^{freilich} schockiert - ich habe Bert Brecht in einem oft nachgedruckten
Aufsatz kritisiert, "einen der Klassiker der zeitgenössischen Literatur in
Weltmaßstäben" - man denke. Was ^{soll} man angesichts dieses kindischen Auf-
schreis sagen, daß er sich herausnimmt, mich zu kritisieren und zwar ohne
Begründungen sondern mit dem Drang, mich herabzuwürdigen!

Kronfuss ist, wie im landsmannschaftlichen Getto bekannt, ein literarischer
Geschäftlhuber, überall dabei, ^{als Kritiker} Katholik, ^{als Reformist} stets ins ~~XXXXXX~~ Modische gedraht,
also ein Fortschrittler, lehrhaft, unfähig, klar zu denken, wenn er auf Wi-
derstände stößt, ein Mensch, der sich gern duzt, kurzum ein Vereinsmeier, und
noch niemanden fand ich, der ihn wirklich schätzt, auch wenn selbst in der

von mir herausgegebenen Zeitschrift ein - nicht von mir verfaßter - lobender
Aufsatz über ihn erschienen ist, von einem meiner Freunde, dessen wahres
Urteil über ihn ich dutzendfach vernahm. Aber natürlich kann man Kronfuss
gelegentlich verwenden, wenn man eine Zeitschrift leitet.

Was in diesem Fall so verwerflich ist, daß ^{Kronfuss} er aus dem Vertrauensverhältnis
eines gegenseitigen Briefwechsels in die Presse geht, anonym!, weil er nichts
mehr zu sagen weiß, und nun statt Argumente vorzubringen, eine Analyse meiner
Art und Leistung mit der für Dilettanten ^{wie erwähnt} typischen Lust an der psychologischen

Erdeutung vorzunehmen versucht, die deshalb mißlingt, ^{weil} er ja alles nur darauf ^{bloß} ansetzt, mich zu verumglimpfen; außerdem kann er mich beurteilen nach seinem eigenen Wesen, ^{das von Grund aus Eitelkeit ist.}

Daß Kronfuß dies tat, ohne Ankündigung und verkrochen hinter die Neuland-Redaktion, die sich dazu hergab, ^{mir} einen Briefwechsel ~~derart~~ zum Pamphlet entarten läßt, ekelt mich derart an, daß ich dieses schmierige Stück öffentlich nicht beachte, es sei denn, es folgen noch andre solcher Streiche.

Am merkwürdigsten ist, daß Kronfuss Herrn Diplich mit keinem Wort erwähnt, der mir den von Kronfuss gehaltenen Weidlein als einzig möglichen Aufsatzes über ^{Antor des}

Bleyer vorgeschlagen hatte und auch Mitherausgeber der Südostdeutschen Vierteljahresblätter ist, die Kronfuss in seinem Neuland-Aufsatz ebenfalls angreift ^{von} und ^{sich} an denen er so gern gedruckt sieht, weswegen er mir immer wieder Beiträge anbietet. Mit Diplich hat es hier eine eigene Bewandnis: er bekam den dies-jährigen Dehio-Preis, sicher mit kräftiger Nachhilfe von Kronfuss, was ein

gutes Werk war, denn er verdient die Auszeichnung, aber wer wird die Laudatio halten? Wer es will, weiß jeder, der die Dinge kennt. Kronfuss? Natürlich, er! Wie Diplich die Laudatio schmeckt, ist eine andere Frage. Schließlich

hätte er dieselbe Anpöbelung durch Kronfuss verdient wie ich. Die Anpöbelung füllt freilich auf Kronfuss zurück, denn deren Anlaß - Weidleins Aufsatz über

Bleyer - ist deshalb grotesk, weil der Aufsatz ausgezeichnet und sachlich. ^{ist}

Fände sich im Aufsatz etwas Falsches, so hätte selbst der gern persönlichen

~~Angriff~~ Mißdeutungen zugeneigte Kronfuss es aufgegriffen und widerlegt. Haß

macht blind. Er mag Weidlein nicht, der ungleich bedeutender ist und ernsthafter als er. Und damit setzte er sich nun aufs Kläglichste selber herab!

An einer Stelle behauptet Kronfuss, als "absolutes Schlußlicht" zögen die Danaschwaben hinter mir drein, nein, "hinter den Siebenbürger Sachsen" - er verleumdet also alle Siebenbürger Sachsen und mich ^{als Schädlichen für die} ~~der Feindschaft gegen die~~

Schwaben - das ^{wirkt trotz} ~~ist~~ der Infamie dieser Lüge nur noch dumm, ein Geffern ^{aus} ~~der~~

Minderwertigkeitsbewußtsein, das selbst seine Eitelkeit manchmal ^{quälen} ~~spüren~~ muß.

Der Leitartikel, der im "Heimatblatt der Donauschwaben Neuland", Freilassung, am 16.3.1974 erschienen ist, hat folgenden Titel:

In die Rolle der Unbelehrbaren gedrängt

Rechtsanwalt Dr. Georg Bleyer weist Verunglimpfung des Lebenswerkes seines Vaters zurück

Da der Aufsatz eine Fülle von unwahren, unrichtigen und herabsetzenden Behauptungen enthält, die sich gegen Dr. Johann Weidlein und mich richten, stelle ich hierzu fest:

In den von mir geleiteten "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" wollte ich zum 100. Geburtstag von Jakob Bleyer einen Aufsatz veröffentlichen und fragte den Mitherausgeber der Zeitschrift Hans Diplich, ob er Dr. Johann Weidlein dafür geeignet halte. Am 21.9.1973 schrieb mir Diplich: "Für den Bleyer-Aufsatz kommt, nachdem K.K. Klein nicht mehr lebt, meiner Meinung nach nur noch Weidlein in Frage - alle andern würden zerren und biegen, bis kein Bleyer mehr sichtbar wäre".

Weidleins Aufsatz erschien vor Weihnachten 1973, eine sachliche, ehrfurchtsvolle Würdigung der Leistungen Jakob Bleyers, die auch, wie es sich bei einem solchen Anlaß für einen Historiker geziemt, darlegte, worin Bleyer versagte und erfolglos blieb. Jakob Bleyers Sohn fand den Aufsatz für unrichtig und trat deswegen aus dem "Südostdeutschen Kulturwerk" aus, an dessen Sitzungen er seit mehr als einem Jahrzehnt nicht mehr teilgenommen hatte. Er hielt es für angezeigt, seine knappe Austrittserklärung in Abschrift nicht nur im "Neuland" zu veröffentlichen sondern auch Ministerien zuzuschicken, offenbar in der Absicht, den Träger der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter", das "Südostdeutsche Kulturwerk", anzuklagen. Er begreift nicht, daß sein Vater eine Gestalt der südostdeutschen Geschichte ist und daher noch lange in der Diskussion bleiben wird. Der Pressereferent des Bayerischen Arbeitsministeriums, das zuständig ist für die Ostdeutschen des Landes, Dr. Priller schrieb mir auf meine Stellungnahme zum Vorgehen des Rechtsanwalts Bleyer, wobei ich auch mein Urteil über seinen Vater äußerte, er teile meine Ansicht vollkommen, nachdem er Weidleins Aufsatz gelesen hatte. Im Bundesinnenministerium sagte man dem Vorsitzenden des Kulturwerkes, Herrn Franz Hamm, man finde in Weidleins Aufsatz keine Begründung für Dr. Bleyers Austritt.

Am 14. Januar 1974 schickte mir Herr Wilhelm Kronfuss einen Beitrag für meine Zeitschrift, wie stets mit der Anrede "Lieber Herr Zillich". Am 26. Januar aß ich mit ihm und Prof. Dr. Riedl in München zu Mittag. Bei dem vergnüglichen Gespräch erwähnte Kronfuss mit keinem Wort, daß er Weidleins Aufsatz über Jakob Bleyer ablehne. Doch am 2. Februar warf er mir in einem langen Brief vor, es sei falsch gewesen, diesen Aufsatz zu veröffentlichen; außerdem äußerte er recht sprunghaft seltsame Ansichten, z.B. die, daß Friedrich List und Bismarck die Verursacher der Madjarisierung seien und Bleyers Konzeption für den Völ-

kerfrieden" "mit dem Schwerpunkt einfach in der Mitte" - er meinte wohl Budapest - sei die Lösung gewesen. Obwohl mich dies und manches andere merkwürdig anmutete, griff ich Punkt für Punkt auf und sagte meine Meinung dazu. Nur eine seiner Auslassungen ließ ich unbeachtet: die von ihm mir schon in früheren Briefen mit der ihm eigenen Lust an Tiefenpsychologie mitgeteilte Ansicht, Dr. Weidlein sei ein Ungarnfeind, weil er einst eine madjaronische Karriere erstrebt habe - das soll seine Habilitation an der Universität Debreczin bei dem sehr deutschbewußten Prof. Haß gewesen sein.

Eine Antwort erhielt ich von Kronfuss nicht.

Am 16. März erschien der Aufsatz im "Neuland" versehen mit dem Zeichen der Redaktion, also eigentlich in einer Art Anonymität. ^{1. Kritik} In diesem Aufsatz wird Dr. Weidlein ~~auch~~ Haß gegen die Madjaren wegen einstiger madjaronischer Karriere vorgeworfen. Ein Briefwechsel bedeutet immer Vertrauen füreinander. Es ist unanständig, wenn der eine Partner ihn stoppt und gegen den andern plötzlich mit öffentlichen Anklagen auftritt. Das würde auch K auf Kronfuss zutreffen, wenn er den Neulandaufsatz geschrieben haben sollte. ~~was~~

Die im Neuland-Aufsatz an meiner Zeitschrift geübte Kritik übergehe ich; sie ist hämisch und unsachlich, sowie auch alles, was gegen mich und Dr. Weidlein vorgebracht wird. Ich sei, liest man da, tief bedrückt, weil meine Bücher nicht mehr so gut gehen wie vor 1945. Sogar meine Landsleute in Rumänien stellten sich gegen mich - so habe ein Professor Binder in Temeschburg mich in einer mir unbekannt gebliebenen Aufsatzfolge "zerpflückt". Mag er das getan haben, so bedeutet das noch lange nicht, daß meine Landsleute mich ablehnen. ^{Solche} Verallgemeinerung ist ein beliebtes Mittel, jemanden zu verdächtigen. Übrigens war Professor Binder beim berühmten Prozeß gegen fünf der besten rumäniendeutschen Dichter 1957 im Dienst der Sicherheitspolizei einer der Belastungszeugen. Als nach langer Haft die Verurteilten rehabilitiert wurden, begründete man dies ant-
/lich damit, daß die Belastungszeugen von Literatur nichts verstanden hätten.

Dieser famose Prof. ^{also} Binder, die Wiener Zeitschrift "Die Furchen" und die Münchner Abendzeitung, die beide irgendwann einmal etwas gegen mich geschrieben haben sollen, was ich auch nicht vor die Augen bekommen habe, sind die drei Belege dafür, wie unbeliebt ich heute sein soll. Man fragt sich, warum das "Neuland" nicht wenigstens eine aus vielen hundert freundlichen Stimmen über mich wiedergegeben hat. Die Antwort ist leicht: ich sollte herabgewürdigt werden. Und diesem Ziel dient auch die Lüge, ich hätte die Veranstalter meiner Vorträge ~~ist~~ angewiesen, mich anzukündigen als den "größten lebenden Dichter Südosteuropas". In einem wirr stilisierten Satz wird mir offenbar auch noch Drückebergerei im Krieg angeworfen. Ich war in drei Kriegen Soldat.

Meine literarische Bedeutung sei "vor allem zwischen den beiden Weltkriegen von hohen und höchsten reichsdeutschen Stellen" bescheinigt worden, nachher sei ich in die Schußlinie der Kritik geraten und habe mich "ins südostdeutsche landsmannschaftliche Getto" zurückgezogen. Nun - weder die Staatspräsidenten Ebert

noch Hindeburg oder Hitler bescheinigten mir jemals etwas, wohl aber empfing mich Bundespräsident Heuß nicht nur einmal und die Bundespräsidenten Lübke und Heinemann schickten mir zum 70. und 75. Geburtstag lange anerkennende Glückwunschtelegramme.

Um meine Unbeliebtheit zu zeigen, wird auch verschwiegen, daß ich vor drei Jahren einen der großen europäischen Literaturpreise erhielt und daß zu meinem 75. Geburtstag zwei große öffentliche Veranstaltungen stattfanden, nicht ohne Mitwirkung offizieller deutscher und sogar rumänischer Stellen.

Besonders lächerlich ist, mir vorzuwerfen, daß ich einmal eine kritische Betrachtung über Bert Brecht veröffentlicht habe. Aber es verrät sich darin die Tendenz, mich in Gegensatz zur heute geförderten Literatur zu stellen, was nun bloß für Dummköpfe ein unverzeihlicher Fehler wäre.

Auf eine Stelle sei noch hingewiesen, wo wieder verallgemeinert wird und zwar in einer Weise, die wirklich schlimm ist. Man behauptet nämlich, als "absolutes Schlußlicht" zögen die Donauschwaben hinter mir her, nein, "hinter den Siebenbürger Sachsen". So soll also nicht nur ich, sondern ^{sollen} alle Siebenbürger Sachsen für die Schwaben schädlich sein, - das ergibt sich aus dieser Stelle.

Herrn Diplich, der wie ich Herausgeber der Vierteljahresblätter ist, erwähnt der Neuland-Aufsatz nicht. Auch dies ist ein Beweis dafür, welcher Aufgabe der Aufsatz gewidmet ist: gegen Weidlein und mich in einer un^fairen Weise zu Feld zu ziehen.